



Grüner's Hochjoch-Hospiz mit Hintereis- und Kesselwandferner.
Ansichtspostkarte Reisch-Verlag Meran, gelaufen Juli 1905, Sammlung K. Scharr

Zwischen Sommerfrische und Klimawandel Die Alpen und der Tourismus – eine 200jährige ambivalente Beziehung

28./29. April 2023 Meran/Merano
Franz-Innerhoferstr. / Via Franz Innerhofer 1

Akademie deutsch-italienischer Studien (Accademia di Studi Italo-Tedeschi)
in Kooperation mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Zwischen Sommerfrische und Klimawandel

Die Alpen und der Tourismus – eine 200jährige ambivalente Beziehung

Ist doch ganz Tirol nur eine einzige Sommerfrische für den Fremdling, der empfänglich für die großartigen Schönheiten der Natur die Grenzen des Landes überschreitet.

Landesverband für Fremdenverkehr in Tirol (Hrsg.) (1901): Almanach der Bäder, Sommerfrisch- und Luftkurorte Tirols, Innsbruck, S. XI.

Für den Alpenverein mit seiner alpinen Infrastruktur ist die Klimaveränderung längst ein unübersehbares Faktum!

Peter Kapelari, ÖAV, 2019: Mit voller Hose: Alpine Infrastruktur im (Klima-)Wandel
https://www.alpenverein.at/portal/news/aktuelle_news_kurz/2019/2019_04_26_bergauf-klimawandel-infrastruktur.php

Freizeit und Tourismus sind Begriffe und Phänomene, die sich erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts in Europa herausgebildet haben. Hinter ihnen verbirgt sich eine gesellschaftliche Veränderung, die stärker als andere Raumwirksamkeit zeigt und die Alpine Kulturlandschaft markant prägte.

Waren es zu Beginn die küstennahen Seebäder oder die Wasser- und Luftkurorte, die zunächst noch weitgehend exklusiv vom Adel aufgesucht wurden, verbreiterte sich die gesellschaftliche Basis dieses Phänomens ab den 1850er Jahren durch das ‚Hereindrängen‘ einer neuen, zahlenmäßig wie ökonomisch bedeutenden Schicht: das Bürgertum. Auch der Zielraum sollte sich erweitern. Nunmehr standen – neben den traditionellen Küsten- und Badeorten – auch das Gebirge, die Alpen im Vordergrund der Sehnsucht nach Abwechslung und Erholung. Die sich zeitgleich verbessernde Infrastruktur, etwa durch den Eisenbahnbau, bedingte einen stetigen Zuwachs der Nachfrage nach neuen Destinationen und Angeboten im Alpenraum. Die Sommerfrische verzeichnete Jahr für Jahr eine merkbliche Erweiterung, die allerdings mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges nicht nur einen vorübergehenden Dämpfer erleiden musste, sondern in der Folge auch eine strukturelle Veränderung erfuhr. In die Sommerfrische drängte nunmehr vermehrt, wengleich in einem bescheideneren Ausmaß, auch die Arbeiterschaft. Staatlich gelenkte und fallweise ideologisch verbrämte Versuche, die Freizeitgestaltung der Massen in kontrollierte Bahnen zu lenken, dominierten die 1930er und 1940er Jahre. Das gilt für den deutschen wie italienischen Raum ebenso wie für andere Länder Europas und umfasst damit auch ein breites politisches Spektrum. Nach 1945 begann mit dem rasanten wirtschaftlichen Aufschwung für den Alpenen Tourismus eine neue Ära. Mehr

Menschen suchten die Bergwelten auf und das Angebot wuchs geradezu unaufhaltsam an. Schließlich verschob sich seit den 1970er Jahren die ökonomische Gewichtung vom Sommer- auf den Wintertourismus. Seit der Jahrtausendwende unterliegen die bisherigen Konzepte angesichts des Klimawandels allerdings einem allmählichen Umdenken, das sie mehr und mehr in Frage stellt.

Die Alpen und vergleichbare alpine Räume wie etwa die Karpaten blicken mittlerweile auf eine fast 200jährige Tradition und Erfahrung im bzw. mit dem Tourismus zurück. Mit dem zunehmend auch ins breite gesellschaftliche Bewusstsein eindringenden Klimawandel, der alljährlichen Frage nach Schneesicherheit in den Skigebieten, aber auch den enormen Kosten für die Infrastruktur – was zu einem großen Teil den Wintertourismus betrifft – und der an ihre Grenzen stoßenden Belastung von Gesellschaft wie Kulturlandschaft in den Destinationen hat in den letzten Jahren dieses Umdenken bestimmt; ein Umdenken, das sowohl von den „Bereisten“ als auch von den Reisenden selbst ausgeht.

Die Möglichkeit wachsender Teile unserer Gesellschaft, überhaupt über Freizeit zu verfügen, sich diese leisten zu können, äußerte sich in der Vergangenheit über Phänomene wie die ‚Sommerfrische‘, den ‚Massentourismus‘ bis hin zu verschiedenen Konzepten des ‚sanften Tourismus‘. Dieser Bogen beschreibt zugleich eine ungemaine Entwicklungsdynamik des Tourismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen und seiner engen Wechselwirkung mit dem Raum. Grund genug, sich damit aus unterschiedlichen zeitlichen wie räumlichen Perspektiven auseinanderzusetzen, um Ansatzpunkte für eine breite Diskussion zu finden.

Programm

28. April (Freitag)

17:00 **Begrüßung**
Brigitte MAZOHL (Österreichische Akademie der Wissenschaften, ÖAW)
Kurt SCHARR (Leopold-Franzens-Universität Innsbruck)

17:15 **Perspektiven: Sommerfrische & Klimawandel**
(Moderation: Brigitte MAZOHL)

Martin KNOLL (Paris-Lodron Universität Salzburg)
Zwischen Sommerfrische und Klimawandel. Perspektiven und Potenziale eines historischen Blicks auf den alpinen Tourismus

Aktuelle Diskussionen um die Bedeutung und die Probleme des Tourismus im alpinen Raum bedürfen des historischen Rückblicks. War die Geschichte des Tourismus zunächst innerhalb der Geschichtswissenschaft mit Verzögerung als Untersuchungsgegenstand aufgenommen worden, bildet Tourismusgeschichte zwischenzeitlich ein dynamisches Feld im Kontext der multi- und interdisziplinären Forschungslandschaft. Prozesse der ökonomischen, sozialen und sozialökologischen Transformation alpiner Gesellschaften und Landschaften, die Infrastrukturgegeschichte des Tourismus, Tourismus als Aspekt der Mobilitätsgeschichte sind nur einige der vielen Themengebiete, denen sich tourismushistorische Forschung heute widmet und deren Befunde aktuelle Debatten um die künftige Entwicklung der Tourismuswirtschaft bereichern können. Der Beitrag lotet Perspektiven und Potenziale des historischen Blicks auf den alpinen Tourismus aus und nimmt dabei auch die Kontaktzonen zu thematisch relevanten Nachbardisziplinen ein den Blick.

Margreth KEILER (ÖAW, Innsbruck)
– Klimawandel – Herausforderungen im Umgang mit Naturgefahren

Gesellschaften in Gebirgsregionen haben gemeinsam, dass sie von verschiedenen Arten von Naturgefahren, z. B. Hochwasser, Murgängen oder Lawinen, betroffen sind. Basierend auf Naturgefahrenereignissen mit großen Schäden haben die Gesellschaften im Alpenraum über Jahrzehnte hinweg verschiedene Strategien für das Gefahren- und Risikomanagement entwickelt. Aufgrund des Klimawandels und der sozioökonomischen Entwicklungen sind diese Regionen mit neu auftretenden und sich veränderten Naturgefahren und Risiken

konfrontiert. Diese Veränderungen stellen eine große Herausforderung für die Anpassung der traditionellen Strategien und den Umgang mit Naturgefahren dar.

Grußworte

Ivo DE GENNARO (Accademia di Studi Italo-Tedeschi)

18:30 **Umtrunk**

29. April (Samstag)

9:00 – 10:30 **Tourismuswelten: Skifahren & Gletscher**

(Moderation: Evelyn RESO, Touriseum Meran)

Andrea FISCHER (ÖAW, Innsbruck)

Gletscher zwischen letzter Wildnis und industriellem Tourismus: Eine vergebliche Eroberung

Für mehrere Jahrhunderte waren die Gletscher buchstäblich weiße Flecken auf historischen Karten, erst in der dritten österreichischen Landesaufnahme wurden sie mit Höhenlinien versehen. Die für das Holozän großen Gletscher der Kleinen Eiszeit waren eine Erschwernis für Verkehr, Handel und Viehtrieb auf Alpenübergängen und bedrohten den Siedlungsraum durch katastrophale Ereignisse. Die Eroberung der Gletscher durch den Tourismus begann mit einzelnen Expeditionen im 18. Jahrhundert und fand ihren Höhepunkt nach der Jahrtausendwende. Die Nutzung des Eises selbst, etwa für Kühlung, war von kurzer Dauer, und auch die Nutzung des Schmelzwassers zur Energiegewinnung wird mit dem voraussehbaren weitgehenden Abschmelzen der Gletscher im Verlauf des 21. Jahrhunderts sein Ende finden.

Robert GROß (Universität für Bodenkultur, Wien)

„Schneizwang wegen erhöhter Förderleistung“ der Skilifte? Zur Umweltschichte des industrialisierten Wintersports

Dem klimawandelbedingten Ausbleiben der Schneefälle geht eine bis in die 1950er Jahre zurückreichende Geschichte des Umgangs mit Niedrigschnee voraus, die sich insbesondere aus der Perspektive des mechanisierten Wintersports offenbart. In dieser Präsentation wird der Frage nachgegangen, wie Skilifte den Umgang mit der Schneedecke und der alpinen Kulturlandschaft prägten und wie es Skigebietsbetreibern gelang, die

immer knapper werdenden Ressource Schnee zum richtigen Zeitpunkt bereitzustellen. Dabei wird der Blick insbesondere auf den unerwünschten Nebenwirkungen des Schneedeckenmanagements liegen. Diese machten den Wintertourismus anfälliger für die multiplen Krisen der Gegenwart – deren Bewältigung wird für die Zukunft des Wintertourismus aber entscheidend sein.

10:30-10:40 *Österreich und seine Identität – Tourismus und Sportgeschichte*

Vorstellung der Seminarergebnisse (Martina SCHMIDINGER, Leopold-Franzens Universität Innsbruck)

10:40-11:15 Caffé & Posterpräsentation

11:15-13:15 **Tourismus & (seine) Musealisierung** (Moderation: Hans HEISS)

Edith HESSENBERGER (Ötztaler Museen)

Über den Beitrag der Malerei und Fotografie von Gletschern zum Tourismus in den Ötztaler Alpen des 19. und 20. Jahrhunderts

Die Malerei und Fotografie des 19. Jahrhunderts trugen maßgeblich zur Entwicklung des frühen Tourismus in den Alpen bei. Zwar verfolgten sie zunächst insbesondere im Hinblick auf die Darstellung von Berglandschaften unterschiedliche Ziele: Während die Malerei ein überwiegend romantisches Bild der Natur in ihren Fokus rückte, stellte sich die frühe Fotografie in den Dienst der Wissenschaft und des Militärs – und spielte bald auch im frühen Alpinismus eine maßgebliche Rolle.

Der Darstellung von Gletschern kam dabei eine besondere Rolle zu. Am Ende der Periode der „Kleinen Eiszeit“ hatten diese ihre maximal möglichen Dimensionen erreicht und präsentierten sich Forschenden wie Schaulustigen zerklüftet, aufgewölbt, dramatisch. Es waren insbesondere diese Landschaften, die eine magische Anziehung auf ein – in Form von „Sommerfrische“ – vor der urbanen Industrialisierung in ländliche Utopien fliehendes Publikum entfalteten. So war es kein Zufall, dass die Verbreitung der Fotografie als neues Medium zeitlich mit dem Einsetzen des modernen Tourismus in den 1870er-Jahren zusammenfiel. Waren es zuvor noch Gemälde gewesen, die in aristokratischen und bald auch bürgerlichen Kreisen entlegene, dramatisch inszenierte Gletscher-Landschaften in die städtischen Salons transferierten, so wurden ab Mitte des 19. Jahrhunderts Illustrationen, die auf Ansichtskarten und Werbeplakaten sowie in Reiseführern Lust auf Tirol machen sollten, populär und in Massen produziert. Nur wenig später zogen zahlreiche Fotografien von Gletscherlandschaften den Blick auf die Alpinen Landschaften und bewirkten einen stetig zunehmenden Strom Reisender in das vergletscherte Hochgebirge.

Monika GÄRTNER (Lechmuseum)

„Ich freue mich auf den Klang der Schneekanonen“. Das Lechmuseum als Ort der Partizipation

Lech am Arlberg liegt auf 1500 Metern Seehöhe, hat etwa 1500 EinwohnerInnen und ist als mondäner Tourismusort bekannt. Das Lechmuseum sieht sich als Museum der Kultur und Geschichte, das sich mit gesellschaftsrelevanten Themen auseinandersetzt, genauso wie als kultureller Treffpunkt für die Bevölkerung im Ort. Es greift bewusst Themen des Tourismus auf, lädt Bevölkerung und Gäste zur Teilhabe ein und lässt eine kritische Betrachtung aus den verschiedenen individuellen Perspektiven zu. Ein Werkstattbericht zeigt, wie für das Lechmuseum Methoden der Partizipation zum Programm werden und in Ausstellungen, wie „The Sound of Lech“, „Spuren. Skikultur am Arlberg“ oder „Sterbstund“ zur Anwendung kommen.

Evelyn RESO (Touriseum Meran)

Denkanstöße generieren – Das Ausstellungsprojekt „WeggefährtInnen“ des Touriseums

Das Touriseum – Südtiroler Landesmuseum für Tourismus versteht sich als Ort des Nachdenkens über den Tourismus in all seinen Facetten und ist stets darum bemüht, ein möglichst breites Publikum für tourismusrelevante Themen zu sensibilisieren. Zu seinem 20-jährigen Jubiläum verlässt das Touriseum dazu Schloss Trauttmansdorff und vermittelt seine Museumsinhalte an museumsfernen Orten in ganz Südtirol. In seinem Ausstellungsprojekt „WeggefährtInnen“ erzählen reisende und im Tourismus beschäftigte Persönlichkeiten der Vergangenheit an verschiedenen Orten des Wartens von ihrem Alltag und werfen durch die Interaktion mit den Wartenden Fragen zu aktuellen Entwicklungen und Herausforderungen im Tourismus auf.

13:15-14:15 Mittagspause

14:15-16:15 **Tourismusforschung historisch** (Moderation: Kurt SCHARR)

Ion MATHIEU (Universität Luzern)

Für eine Geschichte der Tourismuskritik. Drei Beispiele

Der Tourismus oder (wie man bis in die 1960er Jahre eher sagte) der „Fremdenverkehr“ ist keine Branche wie jede andere. Die Kunden sind hier Gäste, und zwar nicht nur eines touristischen Unternehmens, sondern oft einer ganzen Gegend. Sie bewegen sich in einem Umfeld, das andere geschaffen haben, und können sich den öffentlichen Raum

der „Bereisten“ durch forsches und/oder massenhaftes Auftreten geradezu aneignen. Die Alpen gehören zu den Gebieten, in denen sich der Tourismus schon im 19. Jahrhundert zu einer Industrie entwickelte. Mein Beitrag zur Meraner Tagung konzentriert sich auf die Kritik an dieser Entwicklung, die in den Alpen ebenfalls früh aufkam, aber bisher noch kaum in einem längeren zeitlichen Rahmen dargestellt wurde. Anhand von Beispielen aus den Bereichen Literatur, Wissenschaft und Politik sollen verschiedene Formen und Motive der Tourismuskritik aus verschiedenen Perioden und Regionen skizziert werden.

Verena WINIWARTER (ÖAW, Wien)

Zwischen Ansichten und Aussichten. Von Alpinen Nischen, ihrer Abbildung und deren Konsequenzen.

Die touristische Aneignung von Landschaft erfolgt über den Blick, so John Urry, der mit „The Tourist Gaze“ 1990 eine Theorie vorgelegt hat, die die Tourismusforschung bis heute prägt. Das Medium der Ansichtskarte hat sich als produktiv erwiesen, den Regeln des touristischen Blickens nachzuspüren und verschiedene Formen der Aneignung zu identifizieren. Was aber, wenn der Schnee auf den Postkarten nurmehr gemalt wird, die Gletscher verschwunden und graue Steinmassen von Moränen zurückgeblieben sind? Was aber, wenn die grünen Almen auf den Bildern braun und vertrocknet sind und die Edelweisse nicht mehr wachsen, weil es ihnen zu warm geworden ist? Was für eine Bildsprache braucht ein nachhaltiger Alpentourismus, oder muß er sich von den Medien der touristischen Aneignung völlig lösen? Dieser Vortrag lädt zur Reflexion des Blickens als Voraussetzung für nachhaltige Zukünfte ein.

Maria HEIDEGGER (Universität Innsbruck) / Simon TERZER (Lana)

Vigiljoch: Vom Berg der Bauern zum bürgerlichen Sehnsuchtsort.

Südwestlich der Kurstadt Meran erhebt sich bis in 1.800 Meter Höhe ein Bergrücken, bedeckt von Almen und Hochwäldern. Jahrhundertlang nutzten ihn die an den Flanken gelegenen Weiler und Einzelhöfe land- und forstwirtschaftlich, häufig in Konkurrenz mit den Talorten. Im Laufe des 19. Jahrhunderts entdeckten – in noch bescheidenem Ausmaß – die ersten Kurgäste und Alpinisten das Vigiljoch. Mit der Erschließung durch eine Seilbahn von Lana aus im Jahr 1912 veränderte sich die Kulturlandschaft am Berg jedoch grundlegend: eine Höhengsiedlung des Meraner und Lananer Bürgertums entstand, ein Hotel und mehrere Gaststätten zogen ein breiteres Publikum an. Sommerfrischegäste und Schiläufer*innen drängten sich nun in die bergbäuerliche Welt. Mit der Bahnerneuerung 1952 und dem Ausbau von Liftanlagen erhöhte sich die Frequenz der Tagesgäste.

Dennoch wurde das Vigiljoch nie zur Destination des Massentourismus. Als autofreies Naherholungsgebiet und beworben mit dem Slogan „Natürlich echt wie damals“ überstand der lokale Tourismus auch rückläufige Tendenzen in den 1980er- und 1990er-Jahren. Heute prägen Erinnerungen an unbeschwerte Sommerfrische und nostalgische Winterfreuden das Bild vom bürgerlichen Rückzugs- und Sehnsuchtsort Vigiljoch. Der Vortrag bietet eine mikrohistorische Annäherung an diese Entwicklungen, spannt einen Bogen vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart, und reflektiert die mit dieser langen Geschichte der Nutzung der Natur- und Kulturlandschaft am Berg verknüpften Bilder, Emotionen und Erwartungen.

Zusammenfassung der Tagung (Kurt SCHARR)

17:00 **Führung Touriseum** (Evelyn RESO)
(ReferentInnen und Begleitpersonen)

30. April (Sonntag) – Abreise

Im Rahmen der Tagung findet eine Posterpräsentation von Studierenden der Universität Innsbruck statt. Sie stellen ihre Ergebnisse aus dem Seminar zur Österreichischen Geschichte vom Wintersemester 2022/23 zum Thema „Österreich und seine Identität – Tourismus und Sportgeschichte“ vor.

Konzept & Umsetzung: Kurt SCHARR, Brigitte MAZOHL
Kontaktadresse: info@adsit.org

Universität Innsbruck

Doktoratskolleg Austrian Studies | www.uibk.ac.at/dk-austrianstudies

Philosophisch-Historische Fakultät

Forschungsschwerpunkt Kulturelle Begegnungen, kulturelle Konflikte

www.uibk.ac.at/fsp-kultur

Forschungszentrum Regionalgeschichte Europaregion Tirol (Land Tirol)

www.uibk.ac.at/de/fz-regionalgeschichte-europaregion-tirol

Akademie deutsch-italienischer Studien Meran | www.meran.academy

Österreichische Akademie der Wissenschaften, Bundesländerinitiative | www.oew.ac.at/igf

Zentrum für Erinnerungskultur und Geschichtsforschung (ZEG) | www.zeg-ibk.at

Touriseum Meran | www.touriseum.it/de

Stadt Meran



Diese Veranstaltung ist Teil der Initiative „Akademie in den Bundesländern“ mit dem Ziel, die Aktivitäten der ÖAW noch mehr in die Bundesländer und auch in kleinere Gemeinden zu tragen und dort eine breite Öffentlichkeit über bedeutende wissenschaftliche Erkenntnisse zu informieren.



Blick auf den Hochjochferner im hinteren Ötztal 2021. © K. Scharf